**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
**Band:** 15 (1959)
**Heft:** 4

**Artikel:** Moderne Gallizismen und Anglizismen im Deutschen [Schluss]
**Autor:** Debrunner, Albert
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-420573

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

der in der menschlichen Wirklichkeit nichts entspricht. Individualität und Gemeinschaft schließen sich nicht aus, sondern ein. Das lebendige Zeugnis dieser Tatsache ist die Sprache; die Ausrichtung des Lebens nach dieser Tatsache ist die Bildung. Bildung ist also erst da, wo sie *alle* unsere Welt- und Lebensbezüge, wo sie Kopf und Herz gleichermaßen durchdringt, mit einem Wort, wo sie *universal* ist. Erst universale Formung des menschlichen Daseins zur Einheit eines Lebensstils — welche Formung, als nie abgeschlossene und nie abschließbare, also weder mit Geschlossenheit noch mit Vollkommenheit der „Persönlichkeit" verwechselt werden darf —, erst universale Formung des Lebens zur Einheit eines „Lebensstils" ist Bildung.

# Moderne Gallizismen und Anglizismen im Deutschen

*Aus einem Vortrag von † Prof. Dr. Albert Debrunner (Schluß)*

„Ich komme nicht, *solange* du mich *nicht* rufst" und „ich komme nicht, *bis (bevor)* du mich rufst" sind gleichbedeutend; und beides kann sich vermischen zu: „ich komme nicht, bis (bevor) du mich nicht rufst". Wir werden also sagen: Dieses überflüssige „nicht", das nach Wilmanns „im 18. Jahrhundert häufig, jetzt seltener" ist, kann echt deutsch sein, wird aber durch französische Umgebung gefördert. Das Englische kennt diese Erscheinung nicht; es stimmt zum korrekten Deutschen.

Einige weitere Erscheinungen will ich kürzer behandeln. Beim Lernen von Fremdsprachen machen die *Vorwörter* besondere Schwierigkeiten, zum Beispiel „sich erinnern *an* etwas" = se souvenir *de* quelque chose, to remember mit Akkusativ; „verzichten *auf* etwas" = renoncer *à* quelque chose; „sich freuen über" = se réjouir *de* quelque chose, to be glad *about* a thing oder *at* a thing. Kein Wunder, daß Leute, die mit fremden Sprachen zu tun haben, etwa einmal in ihrer eigenen Sprache unsicher werden. So las ich in einem Zeitungsroman eines Deutschschweizers über ein echt schweizerisches Thema: „Sie waren gefürchtet *für ihre* harte und schnelle Kritik", und anderwärts Aussprüche wie „Flo-

renz ist berühmt *für* seine Paläste". Aber schon das Lexikon Muret-Sanders kann uns auf die Spur verhelfen, woher dieses falsche „für" stammt: englisch renowned for a thing „berühmt wegen einer Sache".

Auch in Verbindung mit Zeitdauerbestimmung wird das englische „for" oft durch ein falsches *für* wiedergegeben. Man geht zwar *für* oder *auf* 14 Tage in die Ferien, aber man hält sich nicht *für* 14 Tage dort auf, wie man oft lesen und hören kann, sondern 14 Tage oder 14 Tage lang, während der Engländer sagt: he stayed there for a fortnight. Bisweilen spürt man noch ein heimliches Sprachgewissen: ein noch nicht sehr lange verstorbener Zürcher Professor schrieb einst: „Er muß *für ein Jahr lang* sein Brot im Nachbardorf holen" = das richtige „ein Jahr lang" verbindet sich mit dem falschen „für ein Jahr", so wie sich heutzutage oft das echtdeutsche „wieder einmal" mit dem Anglizismus „einmal mehr" (= once more) zu „wieder einmal mehr" verbindet.

Ein faustdicker und deshalb seltener Anglizismus ist *„alle von uns"*, statt „wir alle". Ich habe nur drei Beispiele: Begreiflich ist es in einer Meldung der United Press aus Kopenhagen vom 10. Oktober 1956: „alle von uns sympathisierten mit den Aufständischen von Posen"; der Text war natürlich englisch, und der Übersetzer (in Kopenhagen oder in der Schweiz) hat in der Eile gepfuscht. Aber unverständlich ist mir, daß ein H. S. in Aarau, der schwerlich ein Engländer war und nicht in Zeitnot, vor einigen Jahren in einer Anfrage an eine Zeitung schrieb: „alle von uns kennen doch den Ausdruck ..." (aber eben: den deutschen Ausdruck „wir alle" kannte er nicht). Kaum hatte ich das geschrieben, da las ich im Zeitungsartikel eines gewesenen Stadtpräsidenten: *„Alle drei dieser Autostraßen* sind dadurch gekennzeichnet, daß sie außergewöhnlich lang und dementsprechend zeitraubend sind". Ob der Verfasser Englisch kann, weiß ich nicht. Vielleicht wollte er schreiben: „Alle diese drei Autostraßen" oder „diese drei Autostraßen sind alle...", fand aber den Rank nicht.

Wir sind geneigt, die englische Ausdrucksweise *all of us* als falsch zu bezeichnen: *von* drückt doch ein Teilungsverhältnis aus, und *alle* sind eben nicht ein Teil. Das ist in der Tat die gram-

matische Logik; aber wenn man sagen kann, „*fast* alle von uns waren da", warum nicht auch „alle von uns"?

Hier schließe ich einen eigenartigen Fall an: Das Radio erzählt uns oft von „*Königin Juliana der Niederlande*" und von ihrem Mann „*Prinz Bernhard der Niederlande*". Falls Sie im Zweifel sind, ob das deutsch ist oder nicht, so versuchen Sie es mit Parallelbeispielen; das ergibt dann etwa: „*Bundespräsident Streuli der Schweiz? Präsident Eisenhower der Vereinigten Staaten? Außenminister von Brentano der Deutschen Bundesrepublik?* Aber wieso geht denn das nicht? Wir sagen doch auch: *König Georg* von Griechenland, *Kaiser Haile Selassie von Abessinien* — ääbe, sagt der Berner: mit „von" geht es, mit dem Genitiv nicht. „Königin Juliana von Holland" wäre grammatisch richtig, aber sachlich nicht, weil ihr Reich „die Niederlande" heißt, nicht „Holland". Also sagen wir: „Königin Juliana von den Niederlanden"! Nein, das geht wieder nicht — eine komische Geschichte! Da kommen wir in ein Kapitel hinein, das ich „die Krankheitsgeschichte des Genitivs" überschrieben habe; wir könnten schon noch sagen: der König Englands, Schwedens, Italiens, der Stadtpräsident Biels, aber es hat sich längst eingebürgert, bei diesen hochoffiziellen Titeln den krank gewordenen Genitiv durch „von" zu ersetzen (vielleicht unter dem Einfluß des Französischen und Englischen: le roi de Prusse, de Rome, the king of Denmark). Aber *die* Ländernamen, die im Deutschen den Artikel haben (die Niederlande, die Schweiz, die Tschechoslowakei, die Türkei, die Deutsche Bundesrepublik) behalten den Genitiv bei, da er durch den Artikel deutlich und bequem bezeichnet wird: „die Königin *der* Niederlande", nicht „von den Niederlanden". Also Königin Juliana der Niederlande ist falsch, Königin Juliana von den Niederlanden ist schlecht — wie muß es denn heißen? Ganz einfach: entweder „Juliana, die Königin der Niederlande" oder „die Königin der Niederlande, Juliana", und ebenso entweder „Dr. Adenauer, der Kanzler der DBR" oder „der Kanzler der DBR, Dr. Adenauer". Ist das so furchtbar schwer, daß der oder die Hersteller der Radionachrichten stolpern müssen?

Ein paar andere deutliche Fremdeinflüsse ähnlicher Art will ich nur streifen. Der Film über Albert Schweitzer trug deutsch den Titel: „Es ist Mitternacht, Dr. Schweitzer". Im Deutschen gilt

die Anrede „Doktor“, „Professor“ ohne „Herr“ als unhöflich, im Englischen nicht. Aus dem Englischen übersetzte Romane führen aber oft diese kurze Anrede durch. Ich habe mir sagen lassen, daß in etwas vertraulicher Anrede das Französische auch das einfache docteur, professeur, président gestattet, und in der Tat heißt der französische Urtext des genannten Films: „Il est minuit, Dr. Schweitzer“.

Viel bekämpft (ohne viel Erfolg) ist das schon erwähnte *„einmal mehr“* = englisch *once more* (französisch etwas anders *une fois de plus*); zufällig entdeckte ich ein spanisches *una vez más;* aber am schlimmsten fand ich es, daß sich ein Berner ein scheinbar mundartliches *„einisch mee“* leistete! — Man staune — das so dialektstolze Bern!

Aus dem Französischen stammt das ziemlich häufige *„sein Leben verdienen“* = *gagner sa vie,* statt „sich seinen Lebensunterhalt verdienen“; so schrieb zum Beispiel ein sehr bekannter Chefredaktor oder Hauptschriftleiter.

Unechtes Deutsch ist auch folgender Ausdruck desselben Herrn: „Jehudi Menuhin, ein Genie der Musik und ein großer Mensch *auch er,* packte seine Geige aus“: un grand homme lui aussi. Und ein deutscher Literaturhistoriker schreibt: „Schon der junge Goethe hat, *auch er,* alles andere als intakter Theolog, um sie gewußt“.

Übrigens plagt mich dieses *„wissen um etwas“* schon lange. Das Trübnersche Wörterbuch sagt: „Die heute beliebt gewordene Wendung: wissen *um* gebraucht zum Beispiel Schiller 1783 (weiß Verrina um deinen Anschlag) und 1786 (ich weiß um alles)“. Aber die moderne Philosophie und Theologie hat das sicher nicht aus (dem benasenrümpften) Schiller. Ist Übersetzung des englischen *to know about* (oder of) *a thing* im Spiel? Und ist es echte oder bloß gespielte Bescheidenheit, wenn man heute nicht mehr *etwas* weiß, sondern nur *um* etwas herum?

Als letztes Beispiel sei die Manier erwähnt, *bekannte Einzelpersonen in die Mehrzahl zu setzen.* Ein Chefredaktor schrieb von Leuten, die sich erlauben, „die gewagtesten Vergleiche zwi-

schen den Algeriern und andern arabischen Freiheitskämpfern und *den* Wilhelm Tell, Stauffacher und Walter Fürst zu ziehen", und ein Romanist schrieb in einem sehr langen kritischen Aufsatz über Stilfragen folgendes: „Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, inwieweit die Brunot und Bally eine klassische Parole verfochten..." Ich weiß, daß die Literarhistoriker gern so sprechen, aber ich empfinde es als respektlos und geziert, und ich glaube, es sei aus dem Französischen ins Deutsche gekommen, wo es wahrscheinlich älter ist und an antiken Gebrauch anschließt. Darf ich etwas klassische Syntax vordozieren? Die Überschrift wäre: *pluralistischer Gebrauch von Individualnamen.* Daß man im Plural mehrere Träger desselben Namens zusammenfassen kann, ist selbstverständlich; es gibt ja wohl sogar Hansen- und Fritzenvereine. Bei den Römern, die in der Namengebung wenig Phantasie entwickelt haben, gab es massenhaft Leute des Namens Cajus, Publius, Marcus, usw.; auch bei den Griechen, die unbeschränkte Möglichkeiten für Einzelnamen hatten, kam es vor, daß verschiedene Personen denselben Namen hatten; in einer Rede des Demosthenes streiten sich sogar zwei Leute darum, welcher der rechte Mantitheos sei. Man kann auch mit dem Gedanken der Verdoppelung einer Person *spielen.* Plato stellt im Dialog Kratylos die Frage, ob der Gesprächspartner Kratylos und ein allfällig völlig gleiches Bild von ihm zwei Kratylosse seien, und der Satiriker Luzian schnödet über die mythische Vorstellung von zwei Herkulessen, einem im Hades und einem im Himmel.

In einem gewissen Zwielicht bleibt es, wenn der Plural von Göttern oder Heiligen für ihre Statuen oder Kultbilder gebraucht wird: die Hermesköpfe oder Hermen auf den Straßen Athens, die Baalskultbilder oder Baale der Phönizier, die Nepomuken als Brückenfiguren, die Marien von Einsiedeln, Mariastein, Lourdes usw. Aber schon die Griechen taten einen weitern Schritt, indem sie Personen *gleicher Eigenschaft* als Wiederholungen einer Person auffaßten, für die eben diese Eigenschaft bezeichnend war; das geschah zunächst offenbar in der Komödie in spielerischer Art und wurde auch später immer als etwas Absonderliches empfunden. Bekannte Beispiele dafür: Sulla sagte von dem jungen Cäsar: in dem stecken viele Marii (d. h. Männer wie sein Gegner Marius). Der römische Dichter Martial sagt zu denen, die sich über den Mangel an guten Dichtern beklagen: sint Mæcenates, non

derunt Flacce, Marones, „wenn Gönner wie Mäcenas da sind, wird es nicht an Dichtern wie Virgilius Maro fehlen". Luther will trotzen, wenn's gleich neun Tage lang eitel Herzog Georgen regnete". Schiller sagt: „für den sind keine Luisen gewachsen". Es bleibt immer im Gebiet der Dichtung und besonders wichtiger Lagen, und man sollte es nicht in den literargeschichtlichen oder politischen Alltag hineintragen. Ich gebe zu, das sind Geschmacksfragen, die auf dem sprachlichen Gebiet weit mehr in das Gebiet der stark subjektiven Stilistik als in das der strafferen Grammatik gehören — und da über Geschmäcker nicht zu streiten ist, wird es gut sein, jetzt zu schließen.

# Änderungen im neuen Duden

*(Fortsetzung)* *Alfred Falk*

Die alten Anredewörter ‚Er' für den Mann und ‚Sie' für die Frau sind aus den Vorbemerkungen getilgt.

Kaum gerechtfertigt ist Großschreibung für die ‚Sieben Weltwunder', denn hier liegt keine namenähnliche Bezeichnung vor, ebensowenig beim ‚Ersten Mai'. Man kann im Ernst nicht die Auffassung vertreten, daß am ersten Mai die Straßenbahn verkehre, am Ersten Mai aber nicht. Der ‚Schwarze Erdteil' ist wohl der gleiche wie der dunkle Erdteil. Wir finden den ‚weißen Raben', aber den ‚Schwarzen Peter', die ‚schwarze Liste', aber das ‚Schwarze Brett'. Wenn man auf diesem spitzfindigen Weg weiterschreitet, dann erfordert das allerdings ‚umfangreiche Richtlinien'. Wie wär's, wenn man zur allgemeinen Kleinschreibung der Eigenschaftswörter zurückkehrte, wie es das Wörterverzeichnis beim ‚zoologischen (13: Zoologischen) Garten' tut?

Der Abschnitt ‚Zur Wortbildung' bringt als Neubildungen einige Abkürzungen durch Anfangsbuchstaben oder Wortteile. Für die vielen Abkürzungen internationaler Einrichtungen könnte man die deutschen statt der englischen verwenden: Wer kann aus dem Stegreif sagen, was ‚OEEC' oder ‚GATT' abkürzt? Regellos und